

Kriegsglosse

Autor(en): **Ehrlich, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Taubе oder Ente?

Aus Montenegro stieg sie auf,
Die erste Friedenstaube,
Die hoffnungstrohe Fliegerin
Mit ihrem grünen Laube;
Aus hohen, schwarzen Bergen kam
Der Vogel hergeflogen
Wohl über des Weltkriegs weises
Und seine roten Wogen. [Meer

Das war der König Nikita,
Der ließ die Taube flattern,
Trotz seiner hohen Gönnerschaft,
Trotz Vettern und Gevattern.
Nun aber gab es ein Geschrei,
Ein Schmälen und ein Wettern,
Ein Schmollen, Zetern, Zanken von
Gevattern und von Vettern.

Da sprach der schlaue Nikita —
Teilweise war's gelogen —:
„Ich ließ den Vogel fliegen nicht,
Er ist mir nur entfliegen;
Jedoch wenn ihr's so haben wollt,
Von wegen der Entente,
Ei, so verkündet doch der Welt,
Es sei nur eine Ente.

Der Enten kommen ja so viel
Geflogen und geschwommen —
Ob eine mehr, ob weniger,
Darauf wird's nicht ankommen;

Drum sagt nur: eine Ente war's,
Denn selig macht der Glaube!“
— So sprach er laut, doch leif' für sich:
„Es war doch eine Taube . . .“ Jobs

Z' Bärn

Bern munkelt, zischelt, gröhlt und jöhlt,
Von wegen der Affäre;
Die laut'sten Schreier aber sind
Sehr häufig Refraktäre.
Man spricht von Streifinn schon sogar,
Und dann von Patrioten:
Die letzteren natürlich sind
Ausschließlich nur die Koten.
Sie baufchen die Affäre auf
Su immer neuem Glanz,
Heut gibt es von Affären schon
'nen ganzen Kattenschwanz.

Es schwirren Namen durch die Luft,
Aus Osten und aus Westen,
Die Volkstribunen deklamier'n
Mit ausdrucksvollen Gesten.
Sprüht Raine, der Antimilitär,
Er spricht und schreibt sehr grimmig nur
Von Schufsten und Kalunken.
Selbst ein Erlaß des Generals
— Vom Vorjahr im April —
Muß heut heraus und wird zitiert,
Von wegen „Kohem Stjl.“ Wplerfink

Fruchtlose Suche

Chef (zu einem Angestellten): Sie sehen
heute so müde aus? Haben Sie schlecht
geschlafen?
Angestellter: Das nicht! Aber meine
Frau hat die schlechte Gewohnheit, immer
meine Taschen nachzusehen. Da dachte
ich bei mir selbst, du wirst es auch 'mal
so machen und ihre Taschen nachsehen.
So wartete ich, bis sie eingeschlafen war
und machte mich dann ans Werk.
Chef: Und was wurde nun daraus?
Angestellter: Und ich habe die halbe
Nacht in der Dunkelheit nach ihren Ta-
schen gesucht und konnte sie nicht finden. Edt.

Häusliches

„Milly — mir scheint, der junge Doktor,
der bei uns wohnt, tut Dir schön!“
„Aber Julius, wohin denkst Du? Das
ist ein sehr anständiger Mensch!“
„So?“
„Ja — er hat mir erst gestern erklärt,
warten zu wollen, bis ich Witwe bin!“ Stranz Wagner

Die Zukunft

(Die „Zukunft“ von Maximilian Harden darf vor Ende des
Krieges in Deutschland nicht mehr erscheinen)

O, Harden Maximilian, was fängst du doch für
Sachen an, o Maximilian Harden, der Zukunft Helle-
barden. Schriebst du nicht recht, hast du gelogen,
hast du das Publikum betrogen, oder hast die Wahr-
heit du gesagt, weil sie dein Zukunftshirn geplagt?
Sieh', Harden, es geschieht dir recht, du Mann vom
echten Skribentengeschlecht, du wolltest die Zukunft
offenbaren, zogst sie herbei oft an den Haaren, zogst
deinen Leser herum an der Nase, der glaubte dir
manchmal dies oder das, doch wollt' er's mit der
Wahrheit vergleichen, dann macht' er gar bald ein
Fragezeichen.

Ja, wie mans treibt, so muß es gehen. Wie deine
Leitartikel entstehen, ist jetzt gar kein Geheimnis mehr;
hier haltet ein Unterrock oft her, dort ein Bankier
millionenreich, dann ein Pastor asketenbleich, zu-
weilen ein Ministerfrack, oft einer aus dem Künstler-
pack, gar die Gelehrtenrepublik hilft drehen dir manch
bösen Strick, vor allem aber die ausrangierten, de-
possidierten, pensionierten Staatsmänner und Staats-
weiberlein bis zu dem hintersten Schreiberlein; sie
sitzen sich mund den Beamtenfleisch und weihen dir
ihres Gehirnes Schweiß und tragen dir zu Geschichten
ganz nette, oft aus dem geheimsten der Kabinette,
wenn auch ohne Sinn und jede Vernunft, erscheint
es aber in deiner Zukunft. — Dann gib's gleich ein
Zuscheln und Augenblinzeln unter politischen Ein-
fallspinneln, ein fragen, vermuten, wägen und raten,
wie unter den zünftigsten Diplomaten, und das Sazit
der Schmiererei: Etwas Wahres ist ja dennoch da-
bei! Denn die „Zukunft“ war persona grata ge-
wesen und wird noch immer am Hofe gelesen, sie ist
am besten informiert, gewissermaßen privilegiert,
Affären aus den höchsten Schichten wahrheitsgetreu
und pikant zu erdichten, zum Beispiel von Eulenburg
und Konforten und andern Sachen halboverdorren —
— und nun sei vergebens deine Kunst? Deine
ganze „Zukunft“ hast du umsonst der ganzen ge-
meinen Gegenwart zu ihrer Belehrung aufgespart?

Da kommt ganz plötzlich der Racker Staat, be-
geht an deiner Zukunft ein Attentat und sagt: Deine
Zukunft ist gewesen, sie wird jetzt fürder nicht mehr
gelesen; denn was dir an der Stirne geschrieben ist,
Maximilian Harden, zu dieser Frist versteht niemand
unter den Leuten zu lesen oder gar zu deuten.

Du tußt mir recht leid, doch tröste dich, dein Zu-
kunftstraum erlabe sich am Urteil, das dir der Staat
gefällt, es ist das erhabenste der Welt:

Wenn der schreckliche Krieg endlich vergangen,
wird Sriede wie einst in Deutschland prangen, zur
Freude von Großen und von Kleinen wird Hardens
und Deutschlands Zukunft wieder erscheinen! Papa

Eine neue Sammlung

Eine neue Sammlung, eine
Neue kündigt heut' man aus,
Und die beiden Seppel zeichnen
Er wie sie sich drunter aus.

Sür die Serben wird gesammelt,
Sür die Serben fern und nah,
und ich hoff', von gleicher Seite
Morgen auch für Nikita.

Ja, die Hauptsach' bei dem Sammeln,
Die wird immer leicht erreicht:
Hauptsach' ist's bei allem Sammeln,
Daß man sich versammelt zeigt. Helveticus

Antwort

Am Stammtisch beim „Löwen“ sitzen
zwei Bauern, der Suppli-Hans und der
Wuppli-Sepp. Hans neckt den mit einem
kleinen Sprachfehler behafteten, aber kräf-
tigen Sepp folgendermaßen: „Sepp, Du
sollst ja am ganzen Körper behaart sein,
wie ein U— a— affe?“

„So? Da— da— das kann Dir sicher
nu— nur Dein We— we— weib g' sagt
haben“ — antwortete mit leisem Vornwurf
Sepp! Stranz Wagner

Aus der Schule

Lehrer: In der nächsten Stunde werden
wir alles wiederholen, was wir in dieser
Woche durchgenommen haben!
Mazel: Auch die Prügel, Herr Lehrer?
W. Edt.

Kriegsglosse

Die Winzigkeit des Weißgebäcks ist der
Größe der Zeit direkt proportional.

Louis Ehrlich

Wir wollen uns an das Bewährte halten
und drum im neuen Jahre wie im alten,
bei sämtlichen Genüssen, die uns winken,
nur alkoholfreien Wein aus Weiten trinken.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten